

**Zeitschrift:** Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

**Band:** - (2000)

**Heft:** 2

**Artikel:** Der Agrar- und Ernährungssektor in einer Gesellschaft auf dem Weg zur Nachhaltigkeit

**Autor:** Fust, Walter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-966309>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Agrar- und Ernährungssektor in einer Gesellschaft auf dem Weg zur Nachhaltigkeit

Walter Fust, Botschafter, Direktor der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Eidg. Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA)

**Die Nachhaltigkeit ist eine der wichtigsten Forderungen für die Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Sie wird einerseits im Sinne der Forderungen aus der UNO Rio Konferenz (1992) für die Entwicklung verwendet, anderseits wird der Begriff auch für Gesellschaften gebraucht, die sich stabilisiert und eine optimale Form des sozialen Zusammenlebens gefunden haben. Solche Gesellschaften sind nur möglich, wenn ihre Grundbedürfnisse befriedigt werden. Die Ernährungssicherheit ist eines davon.**

**Schlüsselwörter: Nachhaltige Gesellschaft, nachhaltige Entwicklung, Ernährungssicherheit, Umwelt, Landwirtschaft.**

## 1. Eine nachhaltige Gesellschaft

In der Entwicklungszusammenarbeit ist der Begriff *Nachhaltige Gesellschaft* wichtig; er gibt uns die Richtung an für unsere Überlegungen wohin die Projektarbeit zielen muss. Die Beschäftigung mit solchen Zielen zeigt aber, dass diese komplexe und anspruchsvolle Arbeit um eine nachhaltige Gesellschaft viele Gesichter hat. Welche Bedeutung für die eigene Arbeit wichtig wird, hängt stark vom gewählten Ansatz ab und von der Definition des Begriffes. Ein Beispiel für eine Definition einer nachhaltigen Gesellschaft liefert das *Department for International Development* von Grossbritannien (DFID): „Eine nachhaltige Gesellschaft ist erreicht, wenn die soziale Ausschliessung minimiert und die soziale Gerechtigkeit maximiert ist“<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> „Social sustainability is achieved when social exclusion is minimised and social equity maximised“.

Das wichtigste Ziel der DEZA ist Unterstützung zu leisten, um die Grundbedürfnisse einer Gesellschaft wie Ernährungssicherheit zu befriedigen oder Zugang zu Land- und Wasserressourcen, medizinische Grundversorgung und Grundausbildung zu gewährleisten. Wenn Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden können, ist das Risiko gross, dass eine Gesellschaft den Zusammenhalt verliert. In so einer Situation sind die Voraussetzungen für Entwicklung nicht mehr gegeben; die Unterstützung von internationalen Organisationen verlagert sich dann von der Entwicklungszusammenarbeit zur Nothilfe.

Eine von der Konsultativgruppe für internationale Agrarforschung CGI-AR in Auftrag gegebene Studie an das International Peace Research Institut (PRIO) in Oslo gibt dazu Hinweise. Sie belegt, dass 32 von 40 Kriegen seit dem Ende des Kalten Krieges dort stattgefunden haben, wo die Landwirtschaft den ökonomischen Grundstein bildet. Politische Instabilität führte zu gewalttätigen Konflikten, die meistens aus ökonomischen Gründen geführt wurden wie beschränkter Zugang zu Land und Wasser oder grosse Knappheit an Nahrungsmitteln<sup>2</sup>. Diese Tatsache wurde auch im neuesten OECD-DAC Bericht bestätigt. Er sagt, dass fehlende Umweltsicherheit ein signifikanter Faktor für das Auslösen eines Streites oder Konfliktes sein kann. Umweltschäden, die Armut und weiträumige Abwanderung nach sich ziehen, führen zusammen mit andern Faktoren zu einer Verschlimmerung von lokalen bis zu internationalen Konflikten<sup>3</sup>.

Die DEZA hat aus der Forderung nach mehr Klärung für die Ausrichtung ihrer Arbeit Grundsätze zur Sozialentwicklung erarbeitet<sup>4</sup>. Dabei liess sie sich von den an der UNO Konferenz zur Sozialentwicklung (1995 in Kopenhagen) verhandelten Leitplanken führen. Die wohl bedeutendste ist das 20/20 Prinzip<sup>5</sup>. Der in diesem Zusammenhang wichtige Begriff

---

<sup>2</sup> PRIO, Oslo: "32 out of 40 wars that have occurred since the end of the Cold War have taken place in countries where agriculture was the mainstay of the economy. Political instability that led to violent conflicts in these countries sprung primarily from economic concerns, such as land and water scarcity or severe food shortages".

<sup>3</sup> OECD-DAC Bericht „Conflict, Peace and Development Co-operations on the Threshold of the 21st Century“.

<sup>4</sup> Siehe DEZA Politik für soziale Entwicklung.

<sup>5</sup> Es besagt, dass das Empfängerland in der internationalen Zusammenarbeit mindestens 20 % seines Staatshaushaltes und die Geberländer mindestens 20 % des Zusammenarbeitsbudgets in diejenigen Sektoren investieren, die sich mit den wichtigsten sozialen Bedürfnissen beschäftigen: Grunderziehung, Basisgesundheit, Ernährungssicherheit, Wasserversorgung, Siedlungshygiene, Kleingewerbeförderung.

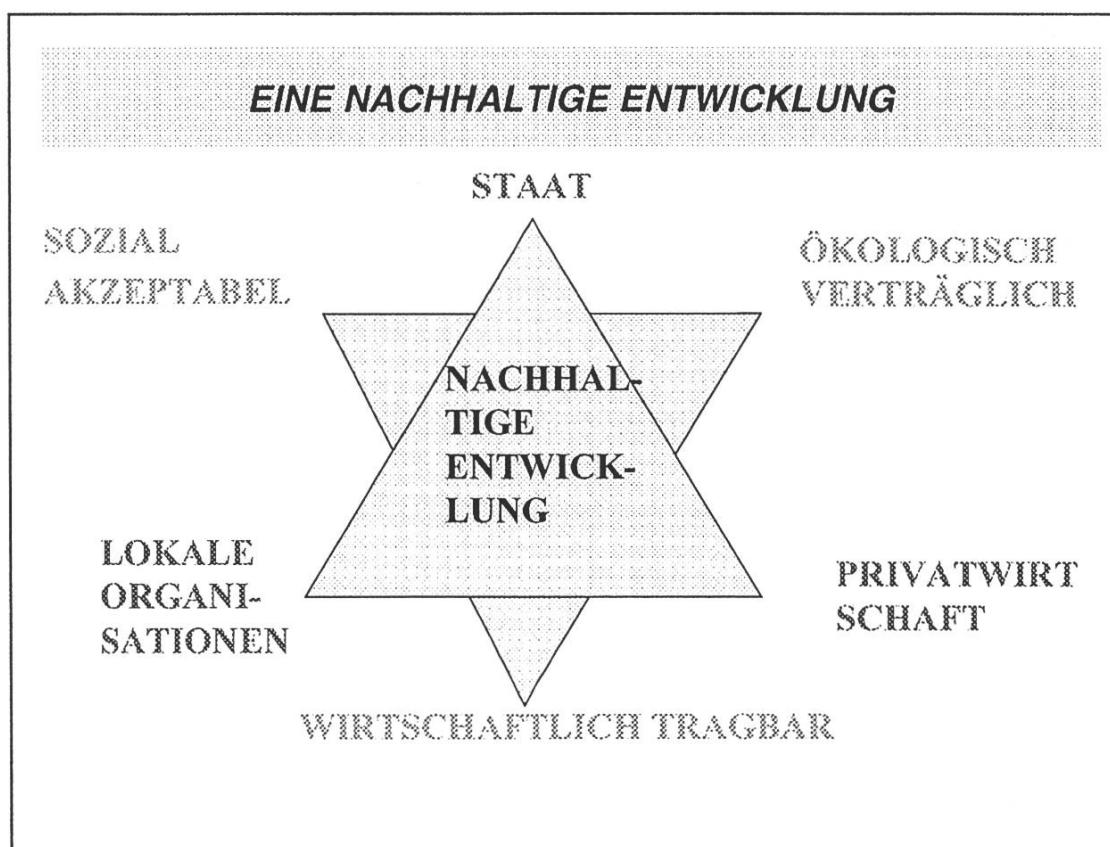
der „sozialen Bedürfnisse“ umfasst Grunderziehung, Basisgesundheit, Wasserversorgung und Siedlungshygiene, Kleingewerbeförderung und die landwirtschaftliche und distributive Ernährungssicherheit.

## 2. Nachhaltige Entwicklung

Die DEZA benutzt für ihre Arbeit eine Beschreibung der *Nachhaltigen Entwicklung*, die eine Ebene von Verantwortungen (Staat - Privatwirtschaft - lokale Organisationen) und eine andere Ebene von Forderungen nach sozialer Akzeptanz, ökologischer Verträglichkeit und wirtschaftlich tragbaren Projekten beinhaltet (Abb. 1).

Abbildung 1. Nachhaltige Entwicklung

Diese hohen Anforderungen müssen von allen Akteuren mit getragen

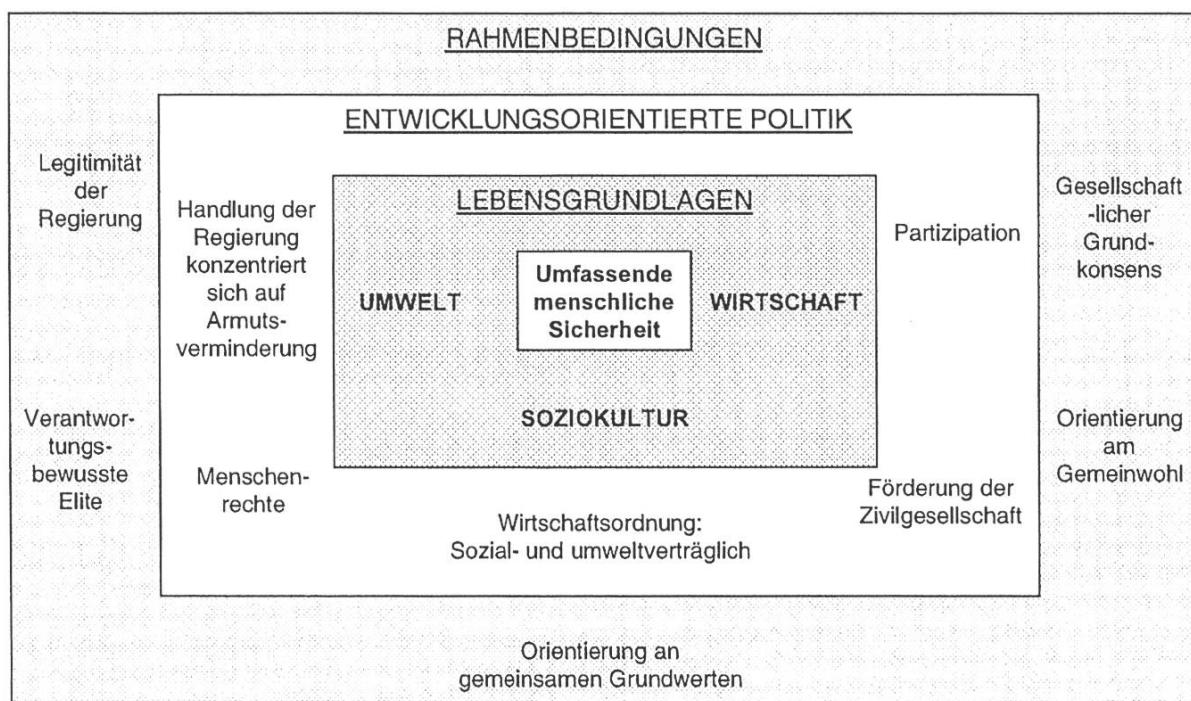


werden, nicht nur von staatlichen Agenturen wie der DEZA. In dieser Definition ist die von der Brundtland Kommission 1987 erstmals ver-

wendete Definition von der Umweltnachhaltigkeit enthalten<sup>6</sup>. Er wurde in der Vorbereitung der UNO Konferenz über Umwelt und Entwicklung (1992 in Rio de Janeiro) durch die UNO erarbeitet und zieht für alle Entwicklungsaktivitäten das Wohl der nächsten Generationen mit ein.

Die DEZA lässt sich in ihren Aktivitäten auch vom Konzept der globalen menschlichen Sicherheit leiten. Sie stellt den Menschen und seine Bedürfnisse ins Zentrum. Auf Grund der Lebensgrundlagen wird eine entwicklungspolitisch orientierte Politik festgelegt und die Rahmenbedingungen dafür untersucht. (Abb. 2).

Abbildung 2. Konzept der „Global Human Security“



Dieser Ansatz ist nicht neu, er ist aber umfassender als in der ersten Definition der nachhaltigen Entwicklung. Die Verantwortung der verschiedenen Akteure, in der der Staat auch für gute Rahmenbedingungen zuständig ist, schliesst Ansätze ein wie die partizipative Entscheidungsfindung (Förderung der Demokratie). Dies kann nur mit einer legitimierten Regierung geschehen und mit einem verantwortungsbewusst handelnden Privatsektor (sozial und umweltverträglich). Erst eine um-

<sup>6</sup> Brundtland Kommission, 1987: „Nachhaltige Entwicklung vermag die heutigen Bedürfnisse zu decken, ohne für künftige Generationen die Möglichkeiten zu schmälern, ihre eigenen Bedürfnisse zu decken“.

fassende menschliche Sicherheit garantiert die Entwicklung einer nachhaltigen (oder stabilen) Gesellschaft.

In der Agenda 21, die an der Rio Konferenz 1992 verabschiedet wurde, werden die wesentlichsten Voraussetzungen genannt, die für eine Entwicklung notwendig sind:

- Erhöhung des Wirtschaftswachstums,
- Ressourceneinsparung durch effiziente Technologie,
- Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Staat und Wirtschaft,
- Eine aktive Bevölkerungspolitik,
- Die Weiterentwicklung von Wissenssystemen.

Die DEZA ist nicht in allen Bereichen gleich aktiv, entsprechend ihrem Auftrag des Bundes, aber sie anerkennt die Bedeutung der Gesamtheit aller Bereiche, insbesondere für die Entwicklungszusammenarbeit. Für eine hohe Effizienz und eine grosse Wirksamkeit ist für die DEZA auch eine sinnvolle Aufteilung zwischen den bilateralen und den multilateralen Akteuren wie der Weltbank oder UNO-Organisationen wichtig.

In der Landwirtschaft sind die Herausforderungen an die Nachhaltigkeit vielfältig. Die wichtigen drei Fragen, die sich hier stellen sind:

- Können wir genügend Nahrungsmittel für die Bevölkerung produzieren?
- Können sie auf umweltverträgliche Weise produziert werden?
- Können sich die Ärmsten diese Nahrungsmittel leisten?

Das ambitionierte Vorhaben für alle drei Fragen eine Antwort zu finden, muss auch über die Nutzung neuer Technologien führen wie für die Resistenzzüchtung gegen Krankheiten und Schädlinge, für die Züchtung von neuen Sorten, die sich in Trocken- oder Kältegebieten bewähren und für die low input Produktion generell. Aus der Gesamtheit der Vorgaben zieht die DEZA verschiedene Schlussfolgerungen:

- Die Ernährungssicherheit kann nur als Strategie zusammen mit der Armutsbekämpfung und dem Schutz der natürlichen Ressourcen angegangen werden;
- Projekte müssen den Bauernfamilien zusätzliches Einkommen verschaffen und zugleich auch ökologisch nachhaltig sein (win-win Situation);
- Außerdem muss mit kompetenten Organisationen zusammengearbeitet werden, die über das verlangte Wissen verfügen und eine entwicklungspolitische Arbeitshaltung haben (triple win Situation<sup>7</sup>).

---

<sup>7</sup> Siehe DEZA Politik für Landwirtschaft: Agricultural Sector Policy.

## **Für die Orientierung der landwirtschaftlichen Forschung zieht die DEZA folgende Schlüsse:**

- Sie muss armutsorientiert sein und die landwirtschaftliche Produktion ressourcenschonend steigern;
- Dafür muss traditionelles Wissen mit neu generiertem Wissen verbunden werden und auf die Bedürfnisse der Entwicklungsländer zugeschnitten sein. Die Aufarbeitung der Erfahrungen ist unabdingbar, damit sie kapitalisiert werden kann.

## **Als wichtigste Eckpunkte für Nachhaltigkeits - Strategien gilt für die DEZA:**

- Damit die Projekte den Ärmsten in den Entwicklungsländern helfen, müssen gute Rahmenbedingungen, zum Beispiel die Agrarpolitik und/oder die Steuerpolitik, dafür sorgen, dass die Projekte wirksam sein können;
- Unsere Handelspolitik soll den Entwicklungsländern ermöglichen, ihre Produkte in unseren Märkten anzubieten;
- Die Landwirtschaft hat multifunktionale Aufgaben: sie ist nicht nur Basis für Einkommen in ländlichen Gegenden sondern auch dafür verantwortlich, dass weitere Generationen eine lebenswerte Erholungslandschaft vorfinden. Die Landwirtschaft muss garantieren, dass natürliche Ressourcen den künftigen Generationen weiterhin zur Verfügung stehen.

Für die DEZA sind folgende Überlegungen für die Erarbeitung von Nachhaltigkeitsstrategien von grosser Bedeutung: Sie müssen einerseits von den Problemen und Möglichkeiten der Partnerinstitutionen in den Entwicklungsländern ausgehen und müssen anderseits auch Kohärenz im Engagement der Schweiz in der bilateralen und multilateralen Zusammenarbeit widerspiegeln. Ausserdem müssen die Aktivitäten der verschiedenen Akteure aufeinander abgestimmt sein.

Die Frage der Befähigung und Ermächtigung muss im Zentrum stehen. Es darf dabei nicht davon ausgegangen werden, dass Frauen und Männer von Entwicklungsprojekten gleich profitieren. Die gleichberechtigte Entwicklung der beiden Geschlechter muss daher genau verfolgt werden. Vielfach wurden Frauen durch Projekte benachteiligt oder marginalisiert, wenn die Auswirkung von Projekten nicht umfassend angeschaut wurde.

Im Rahmen des Aktionsplanes des UNO-Welternährungsgipfels (1996 in Rom) ist die Schweiz folgende Verpflichtungen eingegangen:

- Wir schaffen gute politische, soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen;
- Wir bekämpfen die Armut und sichern den breiten Zugang zu den landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren;
- Wir fördern die nachhaltige landwirtschaftliche Entwicklung;
- Wir stellen die Handelspolitik auf den Weg zu einem fairen und marktorientierten Welthandelssystem in den Dienst der Ernährungssicherheit.

Konkret heisst das für die Deza, dass die Ernährungssicherheit als Ziel kombiniert mit Aktivitäten zur Ermächtigung und Befähigung eine der wirkungsvollsten Strategien für eine nachhaltige Gesellschaft ist. Der Agrarsektor im Norden hat eine grosse Verantwortung darin, Zugang zu neuem Wissen zu gewähren und Technologietransfer zu ermöglichen. Die Problemlösungen aber können nicht einfach transferiert werden, denn sie geben keine Antworten auf die Probleme in Entwicklungsländern. Sie müssen im Kontext und auf Grund der Bedürfnisse und Möglichkeiten erarbeitet oder entsprechend angepasst werden. Eine Entwicklung in Richtung nachhaltiger Gesellschaft wird dann erreicht, wenn alle Akteure mit ihren Strategien und Aktivitäten in die gleiche Richtung zielen.

## **Summary**

**Sustainability is the most important objective of development work.** The term **Sustainability** is used as defined first by the Brundtland commission focussing on environment and the management of natural resources but also to describe societies that minimised social exclusion and maximised social equity (sustainable society). Such societies can only be achieved if basic needs are met. One of the most important basic needs is food security.

**Key words: sustainable societies, sustainable development, food security, environment, agriculture.**

Anschrift des Verfassers:

Walter Fust  
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit  
DEZA  
3003 Bern

Email: [walter.fust@deza.admin.ch](mailto:walter.fust@deza.admin.ch)